

Immer wieder!

NS-Geschichte
vermitteln in Schule,
Hochschule und
den Künsten

Immer wieder!

NS-Geschichte
vermitteln in Schule,
Hochschule und
den Künsten

Inhalt

- 09 Nanna Lüth
***Immer wieder! NS-Geschichte vermitteln.
Eine Einführung***

Erinnerungsarbeit und Diskriminierungskritik in Kunst, Museum und Schule

- 38 Yishay Garbasz
In My Mother's Footsteps (2009)
- 49 Henrike Vogels
***Antidiskriminierungsarbeit im Kunstunterricht am
Beispiel des Kurzfilms *Masel Tov Cocktail* (2020)***
- 71 Joy Kristin Kalu
***»Ich weiß, dass wir alle diese Dinge zu wissen
meinen, und zwar, wie man sagt, zur Genüge.«
Leni Riefenstahl und die Kontinuität zwischen
Kolonialismus und Holocaust***
- 80 Hamze Bytyci, Sabine Rollberg und Nanna Lüth
***Einen Film wieder sichtbar machen: Über die
Ausbeutung und unterlassene Rettung von Roma
und Sinti ab 1940 durch Leni Riefenstahl. Ein Gespräch***
- 89 Sabine Rollberg
Nina Gladitz, Filmemacherin und Rebellin
- 99 Anna-Maria Podlacha
***Die Macht der Fotografie: Leni Riefenstahls Erbe
und die Herausforderungen musealer Präsentation
in der Ausstellung »Flashes of Memory. Fotografie
im Holocaust«***

- 117 Karim Fereidooni
Der Hamas-Terror, der Gaza-Krieg und der Nahost-Konflikt – 50 Handlungsmöglichkeiten für Lehrer*innen
- 129 Fabian Bechtle und Leon Kahane, Forum
 demokratische Kultur und zeitgenössische Kunst
Der Erlösungskomplex (2023)
- 145 Michelle Marx
Maßnahmen zur extremismuspräventiven Demokratieförderung in der ästhetischen Bildung. Gegenstrategien zur ›Meme Economy‹ der Neuen Rechten
- 170 Thari Jungen
Obstbaumwiesen und Felder. Überschriebene Tatorte rassistischer, antisemitischer und extraktivistischer Gewalt in Gusen

Interventionen in die Stadt-, Diskurs- und Hochschulgeschichte

- 189 Nyla Nilam Sayman
Raum und Erinnerung einer Kunstuniversität – Bildhauerei an der Universität der Künste Berlin
- 215 Nora Sternfeld, Julia Stolba und Tilman Walther
(Un)heimliche Spuren. Kollektives Suchen nach völkischen Ästhetiken in Hamburg
- 220 Leonie Wahler
»Ich möchte Teil einer Jugendbewegung sein« – Eine Lecture Performance

229	Andree Korpys, Markus Löffler und Nanna Lüth »Das fehlende Segment« – Eine künstlerische Forschung zur Nordischen Kunsthochschule (1934–1945) in Bremen. Ein Gespräch
245	Ariane Litmeyer und Jan Charzinski <i>Margot und Friedrich Schwarz (2023/24)</i>
250	Hassan Sheidaei <i>Wdh. (2024)</i>
252	Wiebke Trunk Kunst ist Kontext. Der NS-Künstler Fritz Mackensen dient immer noch als Aushängeschild
287	Irène Mélix und Friederike Sigler Geschichte und Widerstand (neu-)schreiben. Die Hochschule für Bildende Künste Dresden 1933
313	Elke Krasny und Barbara Mahlke Unheimliche Materialien. Gründungsmomente der Kunsterziehung Wien 1941. Ein kuratorisches Ausstellungs-, Forschungs- und Vermittlungsprojekt
326	Alexander Henschel »Viel Glück 1939« – zur kunstpädagogischen Rezeptionsgeschichte der Britsch/Kornmann- Theorie in Deutschland. Eine kurze Rekonstruktion
365	Biografien
370	Impressum

Immer wieder! NS-Geschichte vermitteln.

Eine Einführung

Nanna Lüth

Diese Einführung beginnt mit einem Einblick in die Entstehungsgeschichte dieser Publikation sowie in Forschungslücken und forschende Lehre, die ihr zugrunde liegen. Im Anschluss stelle ich die Beiträge kurz vor; sie sind in diesem Buch in zwei Teile gegliedert: Der erste thematisiert »Erinnerungsarbeit und Extremismusprävention in Kunst, Museum und Schule«, während im zweiten Teil »Interventionen in die Stadt-, Diskurs- und Hochschulgeschichte« geschildert werden. Abschließend formuliere ich Impulse für die Fortsetzung der fachgeschichtlichen Forschung und Folgen für die Vermittlung.

Motivation und Entstehungsgeschichte

» Es gibt bisher keine zusammenhängende Forschung über die Vorgängerinstitutionen der UdK Berlin, an denen in der Nazizeit Kunsterziehung studiert werden konnte: Zunächst war das die Staatliche Kunstschule zu Berlin (1918–1935), die 1936 in Staatliche Hochschule für Kunsterziehung umbenannt wurde und bis 1945 existierte. Die Betrachtung dieses historischen Einschnitts und seiner Institutionen und Akteur*innen steht aus fachlicher und politischer Perspektive also noch aus. Zwar existieren Anfänge einer solchen ortsspezifischen und institutionskritischen Forschung, die jedoch heute angesichts des zeitlichen Abstands und der politischen Debatten um Kunst und Bildung dringend der Ergänzung und Vertiefung bedürfen. «

Lüth 2023, o.S.

Mit dieser Feststellung machte ich mich 2023 daran, im Rahmen einer Gastprofessur für diskriminierungskritische Didaktik im Feld der Künste¹

¹ Diese Professur war am Institut für Kunst im Kontext der Universität der Künste (UdK) Berlin angesiedelt und wurde von dem Berliner Programm zur Förderung der Chancengleichheit für Frauen in Forschung und Lehre (BCP) gefördert.

diese Lücke zu schließen; dafür nutzte ich die Mittel der forschenden Lehre. In Kooperation mit dem Studium Generale, der Kunstdidaktik, dem Institut für Kunst im Kontext an der Universität der Künste Berlin (UdK) und dem Landesverband Berlin des BdK e.V. – Fachverband für Kunstpädagogik lud ich Gäste in das Seminar »Kunst / Erziehung im NS. Rückblick, Kontinuitäten, Perspektiven« ein. Diese gaben Einblicke in ihre künstlerische, kuratorische oder wissenschaftliche Forschung zum Nationalsozialismus und seine Nachwirkungen sowie in Aspekte der NS-Kunsterziehung. Im Fokus standen die Verwicklungen von Kunst oder Kunstpädagogik (historisch adäquat: Kunsterziehung) mit dem Nazi-Regime sowie dessen Politik und Gewalt, außerdem Kontinuitäten nach 1945 sowie künstlerische Wege individueller wie kollektiver Erinnerungsarbeit. Als Gäste trugen vor: Fabian Bechtle und Leon Kahane, Yishay Garbasz, Alexander Henschel, Elke Krasny, Benjamin Ortmeier und Brigitte Zuber. Die Vorträge der Reihe wurden aufgezeichnet und können angesehen werden unter https://stream.udk-berlin.de/c/studium_generale_live/.² Einige der Vortragenden sind in diesem Band vertreten, nämlich Yishay Garbasz, Fabian Bechtle und Leon Kahane, Alexander Henschel und Elke Krasny.

Parallel zu dem Seminar fand für Masterstudierende des Lehramts Kunst und von »Kunst im Kontext« die Übung »Betrifft Berlin: Kunsterziehung im NS beforschen« statt: Mit Unterstützung des Archivleiters Dietmar Schenk konnten die Studierenden das Arbeiten im Archiv der Hochschule erproben. Anknüpfungspunkte bot insbesondere der Vortrag von Benjamin Ortmeier, der 2012 bis 2018 als Erziehungswissenschaftler die Forschungsstelle NS-Pädagogik³ an der Goethe-Universität Frankfurt ko-geleitet hat. Außerdem war er fast dreißig Jahre lang als Lehrer an verschiedenen Schulen tätig. Währenddessen hat er das Projekt »Die Nazi-Zeit an den Schulen erforschen« initiiert. Dazu gehörte u.a. das Forschungsprojekt mit Schüler*innen an der Holbeinschule in Frankfurt am Main, wo er 1993/94 arbeitete. Ausgangspunkt dafür war die Beobachtung, dass in den Fünfziger- und Sechzigerjahren bei Jubiläumsfeiern und in den zeitgleich erscheinenden Broschüren der Frankfurter Schulen die NS-Zeit nicht in Hin-

² Bitte jeweils den Nachnamen in die Suchmaske eingeben, um das entsprechende Video zu finden. Ein ebenfalls geplanter Vortrag von Samuel Salzborn musste leider ausfallen.

³ Dokumentation der inzwischen eingestellten Forschungsstelle NS-Pädagogik: <https://forschungsstelle.wordpress.com>.

Kunst / Erziehung im NS

Rückblick, Kontinuitäten, Perspektiven

PROGRAMM

27.04. Yishay Garbasz

In My Mother's Footsteps

11.05. Benjamin Ortmeier

Die fehlende Auseinandersetzung mit der
Nazi-Pädagogik, zum Beispiel in der Kunsterziehung

01.06. Alexander Henschel

Das befreite Kind –

Leo Weismantels Schriften zur ›Volksbildung‹ im Geflecht
von Faschismus, Kunsterziehung und Reformpädagogik

08.06. Leon Kahane und Fabian Bechtle

Forum demokratische Kultur und zeitgenössische Kunst
Kunst, Erlösung, Freiheit – Filmvorführung und Vortrag

15.06. Elke Krasny

Unheimliche Materialien –

Gründungsmomente der Kunsterziehung (Wien 1941)

29.06. Samuel Salzborn

Antisemitismus und Schule

06.07. Brigitte Zuber

Gymnasiale NS-Kunsterziehung. Das Beispiel München

20.07.

Abschlussreflexion mit Inputs von Studierenden

ÖFFENTLICHES SEMINAR MIT GÄSTEN

donnerstags 18 bis 20 h

Prof. Dr. Nanna Lüth

Gastprofessur Diskriminierungskritische

Didaktik im Feld der Künste

Institut für Kunst im Kontext

n.lueuth@udk-berlin.de

UdK Hauptgebäude

Hardenbergstr. 33

10623 Berlin

Raum 102/110

Nichtöffentliche Termine:

20.4., 4.5., 25.5., 22.6.

Weitere Infos & Kurzbiografien der Gäste

sowie der Link zum Stream:

<https://t1p.de/k4fll>

Die Veranstaltung entsteht als Kooperation der BCP-geförderten Gastprofessur für Diskriminierungskritische Didaktik im Feld der Künste mit dem Studium Generale, dem Institut für Kunstdidaktik und Ästhetische Bildung, dem Institut für Kunst im Kontext und dem BDK Berlin – Verband für Kunstpädagogik.

blick auf die jeweilige Schule selbst behandelt worden war. Weder die Vertreibung jüdischer Schüler*innen und Lehrpersonen sowie der Kinder von Sinti*zze und Rom*nja noch ihr weiteres Schicksal (Emigration, Deportation, Ermordung in den Vernichtungslagern) waren systematisch erforscht worden. Aus dem Schulprojekt gingen verschiedene Publikationen hervor. In seiner Präsentation an der UdK 2023 stellte Benjamin Ortmeier den Projektbeginn an der Holbeinschule dar, nämlich dass 1988 im Keller Dokumente gefunden wurden. In der Folge kontaktierte er gemeinsam mit Schüler*innen Zeitzeug*innen und besuchte Archive. Er schrieb darüber: »[M]it Hilfe einer Schul-AG [konnte] ein dichtes Bild des Alltags in der NS-Schule nachgezeichnet werden: Extrem viele Appelle: Montags, dauernd NS-Feiern, immer mit NS-Reden, NS-Gedichten und NS-Lieder, aber auch viele außerschulische Aufgaben (von Knochensammeln bis über das Winterhilfswerk)« (Ortmeier 2023: 12, vgl. auch Ortmeier 1995 und 1996). Auch heute noch können Forschungsprojekte, die sich mit der NS-Vergangenheit der eigenen Bildungseinrichtung auf partizipativem Wege auseinandersetzen möchten, von der – online zugänglichen – Broschüre profitieren (vgl. Ortmeier 1995).

Zurück nach Berlin und an die UdK: Bei der bereits erwähnten Übung im Archiv der Hochschule erarbeiteten die Lehramtsstudierenden in Gruppenarbeit zunächst Forschungsskizzen. Abschließend verfassten sie Hausarbeiten, in denen sie eigenen Fragen und Interessen nachgehen konnten. Etwa die Hälfte wandte sich dabei historischen Ereignissen, die im UdK-Archiv – oder in anderen Archiven oder Quellen – dokumentiert sind, zu. Die andere Hälfte beschäftigte sich damit, wie ein solcher Rückblick in die Nazi-Zeit Kunstunterricht oder Ausstellungsvermittlung heute verändert. Damit zeichneten wir etwas nach, was die Kunstvermittlerin und Theoretikerin Nora Sternfeld »die zwei ebenso unhintergehbaren wie widersprüchlichen Seiten der ›Erinnerungsarbeit‹« nennt (Sternfeld 2016: 82). Sie spricht dabei von der Geschichtsvermittlung in Gedenkstätten in den NS-Nachfolgestaaten und beschreibt die beiden konträren Richtungen der Erinnerungsarbeit so: »Einerseits sind sie der Auseinandersetzung mit dem gewidmet, was geschehen ist, und andererseits mit dem, was dies für die Gegenwart bedeutet.« (ebd.: 82 f.). Was sie im nächsten Schritt festhält, ist die Verschiedenheit ihrer Fragen und ihrer Methoden: »Der Frage, was geschehen ist, kann nämlich letztlich nur mit historischen Mitteln nachgegangen werden. Sie verlangt quellenkriti-

sche Auseinandersetzungen mit Dokumenten und Materialien, die vor dem Hintergrund bestehender Deutungsformen verglichen und ausgelegt werden. [...] Demgegenüber stellt die Frage danach, was dies für die Gegenwart bedeutet, jenen Aspekt der Geschichtsvermittlung dar, der in jeder Gegenwart neu ausgehandelt werden muss [...]« (ebd.: 83).

Vernetzung mit ähnlichen Forschungsprojekten an Kunsthochschulen

Als ich Anfang 2024 darüber nachzudenken begann, Ergebnisse unserer Geschichtsforschung ›von unten‹ zu publizieren, begegneten mir einige ähnliche, meist stark durch die Eigeninitiative Einzelner vorangetriebene Forschungen an Kunsthochschulen. Manche fanden gerade statt, so »Das fehlende Segment« an der Hochschule für Künste Bremen (HfK Bremen) oder die Lehrveranstaltung »(Un)heimliche Spuren. Kollektives Suchen nach völkischen Ästhetiken« an der Hochschule für bildende Künste (HfBK) in Hamburg. Andere waren bereits etwas länger her, etwa die »Ausstellung in Gedenken an alle Studierenden der Kunst- und Kunstgewerbeakademie, die sich der nationalsozialistischen Politik widersetzt haben«, die 2019 unter dem Titel »Hört die Signale. Die HfBK Dresden 1933« gezeigt worden war, und das von Elke Krasny und Barbara Mahlke-Knecht realisierte Ausstellungs-, Forschungs- und Vermittlungsprojekt »Unheimliche Materialien. Gründungsmomente der Kunsterziehung Wien 1941« im Jahr 2016.⁴ Ich fragte die Initiator*innen dieser Projekte an für Beiträge für die vorliegende Publikation – und erhielt in allen Fällen eine Zusage. Den eingereichten Beiträgen, die sich in Form wie Umfang unterscheiden, ist gemein, dass darin immer auch die künstlerische Bearbeitung der Geschichte und Gegenwart eine wichtige Rolle spielt. Die Projekte und die darauf gründenden Beiträge bieten eine Form der Institutionskritik und der Erinnerungsarbeit, die sehr konkret und lokal ist und einen eher inoffiziellen Charakter hat, also von den Leitungen dieser Institutionen nicht initiiert oder nicht in die Selbstdarstellung der Kunsthochschulen integriert wird. Gerade deshalb scheint es mir wichtig, sie zusammenzubringen: einer-

⁴ Gleichzeitig zur Produktion des vorliegenden Buches arbeiteten in Leipzig die Lehrenden Julia Blume, Nanne Buurman und Julia Kurz in Seminaren mit Studierenden zu rechten Kontinuitäten. Im Juni 2025 eröffnet dazu die Ausstellung »1933-1945HGB« in der Galerie der Hochschule (www.hgb-leipzig.de/galerie) und für Herbst 2025 ist eine Publikation geplant.

seits für deren Initiator*innen, um den Austausch von Informationen untereinander zu fördern und zur gegenseitigen Bestärkung; andererseits für die Öffentlichkeit, um zu veranschaulichen, wie wichtig das Anfangen sein kann – auch heute, mit einer zeitlichen Distanz zum NS, die manche als groß wahrnehmen mögen; oder anders gesagt: gerade heute.⁵

All diese interdisziplinären Forschungen verbindet zudem, dass sie Studierende in die Forschungs- und Erinnerungsarbeit eingeladen und eingebunden haben. Ein Grund dafür, die Forschung auf viele Beine zu stellen, hängt zusammen mit dem Anliegen, die Zugänge zu dem jeweiligen Material und zur (historischen) Wirklichkeit zu vervielfältigen. Ein anderer dürfte darin bestehen, dass die Verantwortlichen die Arbeit zur Katastrophe des NS – zur Schoa, dem Genozid an den europäischen Juden*Jüdinnen, aber auch zum Völkermord an den Sinti*zze und Rom*nja und zur Verfolgung politisch Andersdenkender und weiterer Opfergruppen – als Teil kritischer Lehre und Kunstproduktion verstehen. Die Suche nach bisher nicht gehobenen Fragmenten, zum Beispiel in Archiven oder in der Stadtlandschaft, fassen sie nicht als Spezialauftrag für Geschichtswissenschaftler*innen auf, sondern als Allgemeinauftrag für jede Person, die mit der jeweiligen Einrichtung, etwa einer Hochschule, zu tun hat. Diese »Tiefenbohrungen«, wie es Sternfeld, Stolba und Walther (2024, 4) nennen, orientieren sich in den vier im Buch dokumentierten Fällen – in Bremen, Dresden, Hamburg und Wien – an einem Ereignis, lokalen Bezügen und konkreten Momenten, zum Beispiel:

- einem studentischen Widerstandsakt am 9. März 1933 anlässlich des Hissens der Hakenkreuzflagge an der Kunstgewerbeakademie in Dresden
- der Umdeutung und Umgestaltung des Bremer Rolands durch die Nazis im Jahr 1938
- der Gründung der Kunsterziehung im Juli 1941 in Wien

⁵ Laut der *Gedenkanstoß MEMO-Studie 2025*, die auf einer Befragung im Oktober 2024 beruht, wünschten 38% der Befragten und damit seit Beginn dieser Studien zur Erinnerungskultur in Bezug auf die NS-Geschichte erstmals eine Mehrheit, einen »Schlusstrich unter die Zeit des Nationalsozialismus« zu ziehen (vgl. *Gedenkanstoß MEMO-Studie 2025*: 53).

- dem Entstehen des »Mahnmals zur Erinnerung an die massenhafte Beraubung europäischer Jüdinnen*Juden durch das NS-Regime und die Beteiligung bremischer Unternehmen, Behörden und Bürgerinnen und Bürger« in Bremen 2023
- der entpolitisierten Rezeption von Jugendstil im Hamburger Stadtraum 2023/24.

Etwaige Jubiläen der Institutionen, über die und in denen geforscht wurde, waren in den meisten Fällen kein Rahmen oder Anlass für die Initiativen, die in dem Band versammelt sind. Eine Ausnahme bildet das Wiener Projekt, das zum 75. Jubiläum der Akademie entstanden war (siehe den Beitrag von Krasny und Mahlknecht in diesem Band: 313 ff.). Im Kontakt mit den Beteiligten wird deutlich, dass sie die eigenen Projekte nicht zuletzt als Maßnahmen gegen die Normalisierung rechter Politik und Kultur verstehen.

Forschungslücken

Wie groß die weißen (oder braunen) Flecken auf der Landkarte der Erinnerung der Kunsthochschulen 92 Jahre nach der Machtübergabe an die Nazis sind, ist frappierend. Das lässt sich zum Teil damit erklären, dass in der Nachkriegszeit die Forschung zur systematischen Verfolgung und Ermordung von Juden*Jüdinnen im NS, später auch zur Verfolgung anderer Menschen, verständlicherweise priorisiert wurde, auch, um die Täter*innen zur Rechenschaft zu ziehen. Erst später wurde die Rolle von Institutionen und Unternehmen kritisch untersucht (vgl. Assmann 1999: 26). Auch die Situation an den Kunsthochschulen und deren Rolle im NS wurden lange kaum beleuchtet (vgl. Wienert 2017: 19).

Die Wissenslücke, der ich mich selbst – im Kontext der UdK Berlin – zwandte, war die Geschichte der Berliner Kunstlehrer*innenbildung in der NS-Zeit, damals Kunsterziehung genannt. Seit 1869 existierte in der Nachfolge der 1829 gegründeten Zeichenschule die Königliche Kunstschule; 1880 zog sie in die Klosterstraße 75. 1920 wurde sie erneut umbenannt, nämlich in Staatliche Kunstschule, und zog in das Gebäude der Grunewaldstraße 2–5. Direktor der Kunstschule war seit 1915 Philipp Frank (vgl.

Fischer-Defoy 1988: 18). Er wurde 1930 aus Altersgründen von Heinrich Kamps abgelöst. Dieser wiederum war bis 1933 Rektor, dann wurde er aufgrund von denunziatorischen Aktivitäten von Otto Andreas Schreiber und nach einem von diesem initiierten SA-Überfall auf die Kunstschule am 17. Februar 1933 als Rektor suspendiert; Schreiber war seit 1932 NSDAP-Mitglied und sogenannter Kreisfachschulinspektor des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes (vgl. Johnen 2018: 164, 167). Am 29. Mai 1933 löste Alexander Kanoldt Kamps als Direktor ab. Kamps wurde zunächst nicht entlassen, sondern als Malereiprofessor an die Vereinigten Staatsschulen für freie und angewandte Künste versetzt (vgl. ebd.: 168; Fischer-Defoy 1988: 263).⁶ Unter der Leitung von Kanoldt existierte die Kunstschule weiter bis 1936, als sie den Namen Staatliche Hochschule für Kunsterziehung erhielt und somit aufgewertet wurde (vgl. Kalcher/Schenck 2024: 79). Gleichzeitig wurde Kanoldt abgelöst von Hans Zimbal, der die Hochschule von 1936 bis 1945 leitete (vgl. ebd.: 80).

Die spätestens ab 1933 klar politisch begründeten Leitungswechsel und weitere Personalwechsel an der Kunstschule wurden in der Forschung thematisiert (vgl. Fischer-Defoy 1988: 62), jedoch nicht vertieft aufgearbeitet. Es gibt fast keine Literatur über die Berliner Kunstschule bzw. Hochschule für Kunsterziehung in der NS-Zeit. Eine Schilderung des erwähnten SA-Überfalls im Februar 1933 findet sich in Christine Fischer-Defoys Studie über die Nazifizierung der Berliner Kunst- und Musikhochschulen, inklusive Gesprächen mit den Zeitzeug*innen Annaliese Tappert und Hans-Joachim Bober (Fischer-Defoy 1988: 59 ff.). In Zusammenhang mit der Versetzung von Kamps an die Vereinigten Staatsschulen taucht die Berliner Kunstschule auch in der Untersuchung von Stefanie Johnen über *Die Vereinigten Staatsschule für freie und angewandte Kunst in Berlin* (2008: 163 ff.)⁷ auf. Dies geschieht allerdings lediglich erwähnend und unter Bezugnahme auf die besagte Studie von Fischer-Defoy: im Kapitel über die seit 1902 existierenden Übungsschulen, an denen sich, so Fischer-Defoy, Lehramtsstudierende im »Unterrichten von Kindern [erprobten.] Die Ziele

⁶ Am 14. Juni 1937 wurde er auf der Grundlage des »Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums« im Alter von 41 Jahren zwangspensioniert (vgl. Johnen 2018: 453).

⁷ Das Buch trägt den Untertitel: *Kunsthochschulgeschichte zwischen Weimarer Republik und NS-Diktatur*. Johnen behandelt darin die Entwicklung der Vereinigten Staatsschulen von 1924 bis 1937.

der Übungsschulen und die entsprechende Unterrichtspraxis sind geprägt von den Vorstellungen eines Kunstunterrichts ›vom Kinde aus‹ [...]« (Fischer-Defoy 1988: 27, vgl. auch Henschel in diesem Band: 336).

Es gehörte zu den Zielen Hitlers, einen »möglichst lückenlosen Erziehungsstaat« (Giesecke 1999: 20) für die »Volksgemeinschaft« (vgl. dazu Schmitz-Berning 2000: 654 ff.) aufzubauen. Angesichts dessen lässt sich das Desinteresse an der Berliner Hochschule für Kunsterziehung keinesfalls damit erklären, dass sie im NS irrelevant gewesen wäre. Denkbar ist, dass die bis heute im Feld Kunst wirkende Abstoßung des Didaktisch-Pädagogischen (vgl. Hubin 2009) eine Rolle spielt. In dieser Situation liegt es nahe, dass Kunstpädagog*innen sich selbst der Sache annehmen.⁸ Die zu füllende Lücke ist groß – und ebenso ihre aktuelle Bedeutung. Um auch andere Lehrende anzuregen, explorative Möglichkeiten auszuloten, und um weitere grundlegende wie differenzierte Untersuchungen anzustoßen, beschreibe ich nun einige besondere Aspekte aus der forschenden Lehre mit den Studierenden.

Aspekte der forschenden kunstpädagogischen Lehre in Berlin 2023 ff.

Wichtig für die Differenzierung der Blickwinkel waren die im Rahmen des Seminars eingeladenen Gäste (s. Abb., S. 11). Sie gaben den Seminarteilnehmer*innen Einblicke in engagierte Forschungen wissenschaftlicher oder künstlerischer und dabei immer auch politischer Art. Die Entscheidung, Kunst in der kunstpädagogischen Veranstaltung zentral zu setzen, führte dazu, dass Yishay Garbasz die Reihe begann. Ihr Bericht über ihre Familiengeschichte als Kind jüdischer Eltern, die die Flucht aus Nazi-Deutschland in die Niederlande und die anschließende Verfolgung überlebt hatten, und die fotografische Serie, berührte viele der Studierenden stark.⁹ Außergewöhnlich war die Offenheit und gleichzeitige Kompro-

⁸ Es gibt einige grundlegende Arbeiten über die Kunsterziehung vor und nach 1933, auf denen aufzubauen ist: Diel 1969; Legler 2011; Pazzini 2012; Reiss 1981; Zuber 2009.

⁹ Meine eigene Wahrnehmung dieses Eindrucks wurde bestätigt in Gesprächen nach dem Vortrag von Garbasz und durch Protokolle, die einige Studierende über diese Sitzung schrieben.

misslosigkeit der Künstlerin, was vielen Studierenden die Scheu nahm und Nachfragen und Diskussionsbeiträge hervorrief. Diese Erfahrung zu Beginn der Reihe unterstützte die Folgeveranstaltungen, wobei auch die übrigen Vortragenden alle am Austausch mit den Studierenden interessiert waren. Das merkte ich schon in der Vorbereitung mit den Gästen. Die Verschiedenheit der Formen und Sprache der Vorträge machten den Einstieg für Menschen mit verschiedenen Vorkenntnissen oder Vorlieben leicht.

Ein weiterer entscheidender Akteur für das Gelingen des Forschungsmoduls war Dietmar Schenk, der Leiter des UdK-Archivs, der 1991 als »[erster] ausgebildeter Archivar an der damaligen Hochschule der Künste« eingestellt (Schenk 2024: 9) und 2024 nach dreißigjähriger Tätigkeit pensioniert wurde. Ohne die von ihm und von Mitarbeiter*innen geleistete archivarisches Aufbauarbeit hätten wir keine Anlaufstelle für unsere Forschung gehabt. Dazu kommt, dass Schenk die Auffassung von Archivarbeit als »nach ›außen‹ gewandte[...]« vertritt (ebd.: 10). Dieses Verständnis war spürbar in der Zusammenarbeit. Beim ersten Treffen in einem Büroraum des Archivs suchten 17 Studierende nach einer Tour durch die Räume im Findbuch zur Kunstschule nach Archivstücken, die sie sichten wollten. Wir sammelten die Signaturen ein und übergaben sie an Dietmar Schenk, der uns innerhalb einer halben Stunde die Dokumente vorlegte. Diese Unkompliziertheit und der angekündigte und tatsächlich das ganze Semester über gewährte Support bei Anfragen der Studierenden machten die Forschung erst möglich.¹⁰

Zweifelloos bedeutsam war zudem die Konzentration einiger studentischer Untersuchungen auf studentische Akteur*innen – eine Verschiebung, die sich durch die freie Wahl der Untersuchungsthemen durch die Studierenden ergab. Dabei wurde einerseits den Namen von Opfern des Regimes nachgegangen, an die bisher vonseiten der Hochschule nicht erinnert wurde; andererseits wurden die Manöver eines Funktionärs des nationalsozialistischen Studentenbundes genauer beschrieben. Recherchiert wurde außerdem zu den Lehrplänen und den Veränderungen des Studiums der Kunsterziehung. Daneben setzten sich Studierende mit

¹⁰ Für einen Beitrag zu diesem Buch war er leider nach seinem Abschied von der Hochschule nicht mehr zu gewinnen.

den an der Hochschule gelehrt Theorien der NS-Zeit auseinander. Großes Interesse bestand daran, die Archivarbeit mit eigenen Erfahrungen und Beobachtungen, auch in internationalen Zusammenhängen, in Beziehung zu setzen.

Einige Studierende hatten am Anfang eher zurückhaltend auf die Aufforderung, den Blick auf die NS-Geschichte zu lenken, reagiert; dann aber ließen sie sich darauf ein, führten eigene Recherchen durch und gewannen und formulierten eigene Erkenntnisse – worüber ich ausgesprochen froh war. Vier der Studierenden, Michelle Marx, Anna-Maria Podlacha, Nyla Sayman und Henrike Vogels, haben ihre Seminartexte und eine im gleichen Zeitraum entstandene Bachelorarbeit für dieses Buch rundum überarbeitet.¹¹ Bei ihrem Schreibprozess wurden sie in Schreibwerkstätten und darüber hinaus von der Historikerin Lina Nikou und von mir unterstützt. Dass die (kollaborative) Forschung im Archiv von der fachlichen Unterstützung seitens historisch qualifizierter Kolleg*innen immens profitieren würde, stand von Beginn an außer Frage. Entsprechend glücklich war ich darüber, dass Lina Nikou ihre pädagogische und redaktionelle Hilfe beisteuerte.

Im Seminar wurde durchaus wiederholt Widerwillen geäußert gegen die Zumutung, ein Semester lang Verwaltungsakten mit Hakenkreuz zu erkunden. Diese abwehrenden Gefühle und Affekte kamen in Gesprächen untereinander und mit den Gästen des Seminars zum Vorschein. Abwehr und Ängste im Kontext von Bildungsprozessen sind wiederkehrende Themen des Psychoanalytikers und Kunstpädagogen Karl-Josef Pazzini. Er empfiehlt dagegen: »Arbeit an den Vor-Bildern ist nötig. Denn Vorbilder, die Bilder, die vorher eingefallen sind, sind aus einer intentionalen, pädagogischen Sicht nicht immer vorbildlich, nicht immer erwünscht« (Pazzini 2004: o.S.). Versteht man die Vorbilder nun im Sinne von vorangegangenen Vorstellungen, begründen diese Sätze auch die Notwendigkeit des Kennenlernens und Ergänzens von Fachgeschichte (vgl. z.B. Mörsch 2019, Trunk 2022, Henschel 2024). Der Historiker und Geschichtsdidak-

¹¹ Michelle Marx und Anna-Maria Podlacha haben im Dezember 2023 zusammen mit Greta Wildhage im Arbeitskreis Kultur, Politik und Bildung den Stand ihrer Forschungen im Haus Bastian – Zentrum für kulturelle Bildung vorgestellt. <https://www.smb.museum/museen-einrichtungen/haus-bastian-zentrum-fuer-kulturelle-bildung/professional-fortbildungen-arbeitskreise/arbeitskreis-kultur-politik-und-bildung/>

tiker Volkhard Knigge entwirft ein kritisches Verständnis von »Geschichte [insbesondere in der Folge der NS-Verbrechen] als reflektierte Selbstbeunruhigung« (2015: 6). Diese Selbstbeunruhigung, die er durchaus als konstruktiv ansieht, ist unabschließbar und muss also immer wieder mit neuen Erkenntnissen konfrontiert werden.

Teil 1: Erinnerungsarbeit und Extremismusprävention in Kunst, Museum und Schule

Im ersten Teil des Buchs liegt der Fokus auf Perspektiven einer kontinuierlichen Aufarbeitung von NS-Geschichte mittels künstlerischer, wissenschaftlicher und aktivistischer Erinnerungsarbeit und auf diskriminierungskritischen und extremismuspräventiven kunstpädagogischen Konzepten für die schulische Praxis.

Als Erstes gibt die Künstlerin **Yishay Garbasz** einen Einblick in ihre Arbeit *In My Mother's Footsteps* (2009). Darin untersuchte sie in Fotografie und Text, wie Erinnerung vererbt wird: Garbasz' Mutter wurde 1929 in Berlin geboren, floh 1933 mit der Familie nach Holland und wurde 1942, mit 13 Jahren, zunächst in das »Durchgangslager« Westerbork und anschließend nach Theresienstadt deportiert. Über das KZ Auschwitz-Birkenau kam sie nach Christianstadt und von dort im April 1945 mit einem der berühmtesten Todesmärsche in das Vernichtungslager Bergen-Belsen, wo sie vom britischen Militär befreit wurde. Für ihre eindrücklichen Fotografien folgte Yishay Garbasz ein Jahr lang und über weite Strecken zu Fuß dem Weg ihrer Mutter. Für die Serie nutzte sie eine sperrige Großbildkamera, um sich zur Langsamkeit zu zwingen und sich so dem überlieferten Trauma annähern zu können.

Es folgt die diskriminierungskritische kunstpädagogische Arbeit von **Henrike Vogels**. Schon in ihrer Bachelorarbeit setzte sie sich intensiv mit dem Spielfilm *Masel Tov Cocktail* von Arkadij Khaet und Mickey Paatzsch auseinander.¹² In dem Film geht es um Dima, den Sohn russischer jüdischer Eltern, der in der Schule von seinem Mitschüler Tobi antisemitisch attackiert wird. Dima reagiert empfindlich, er schlägt zurück und bricht Tobis Nase. Der Schulleiter droht Dima mit einem Schulverweis und fordert ihn auf, sich bei Tobi zu entschuldigen. Dima, die Hauptfigur, stellt

einen selbstbewussten jungen Juden dar, der die Ignoranz gegenüber der Gewalt, die er seinerseits erfahren musste, nicht einfach akzeptiert. Stattdessen klärt er uns, die Zuschauenden, über verschiedene Formen von Antisemitismus, die ihm begegnen, auf. Zu diesem 30-minütigen Film liegen zweierlei Unterrichtsmaterialien vor (Luckfiel / vom Ort 2021a; Büsing et al. o.J.). In ihrem Artikel untersucht Vogels diese beiden Materialien und vergleicht sie mit dem antisemitismuskritischen Standpunkt des Films. Im ersten Fall tauchen grobe Unstimmigkeiten auf. Beim anderen Material fehlt eine Konkretisierung des filmpädagogischen Ansatzes. Diesen skizziert Vogels selbst anhand von Beispielaufgaben.

Die Dramaturgin und Theaterwissenschaftlerin **Joy Kalu** gestaltete im Sommer 2024 zusammen mit Hamze Bytyci und Sabine Rollberg einen Abend¹³ zu Nina Gladitz' Film *Zeit des Schweigens und der Dunkelheit* (1982). Kalus Vortrag »Ich weiß, dass wir alle diese Dinge zu wissen meinen, und zwar, wie man sagt, zur Genüge« (Frisch 1949: 83) wurde von ihr für diesen Band überarbeitet. Kalu nimmt darin ein Zitat von Max Frisch, das Nina Gladitz in den vorerwähnten Film einmontiert hatte, zum Anlass, um über das Verhältnis von Kunst und Politik, von Leni Riefenstahl und Nazismus nachzudenken. In einem *Close Reading* von Gladitz-Filmszenen führt sie uns vor Augen, wie sich in der gegen Sinti*zze und Rom*nja und gegen Jüdinnen*Juden gerichteten menschenverachtenden NS-Politik, die Riefenstahl mit und in ihren Filmen unterstützte, auch ein »Abgrund kolonialer Verstrickung [auftut]« (Kalu in diesem Buch: 77). Der Text hebt am Beispiel von Riefenstahls ausbeuterischer Filmpraxis die engen Verstrickungen von Rassismus, Antiziganismus und Antisemitismus hervor.

12 *Masel Tov Cocktail* stand lange kostenlos in der Mediathek des MDR/ARD zur Verfügung, jetzt leider nicht mehr. Inzwischen ist er über Vimeo ausleihbar. Ein Interview mit Arkadij Khaet über die Repräsentation von Juden*Jüdinnen im Film und seine Erfahrungen mit der Diskussion des Films an Schulen ist bis Mai 2029 abrufbar: <https://www.ardmediathek.de/video/unicato/juedische-klischees-in-filmen-gespraech-mit-arkadij-khaet/mdr/Y3JpZDovL21k-c15kZS9iZWl0cmFnL2Ntcy8xYjhlODg4NS1jNzY3LTQxZTUyTc0OS1hMjExNWl0OTk3NzQ>

13 Das geschah im Rahmen der Reihe »Gegenwart auslegen. Gegenseitigkeit beanspruchen. Kunst und Wissenschaft als Medien der Zivilgesellschaft«. Die Reihe wurde von Konstanze Schütze (ph Karlsruhe) und mir (UdK Berlin) organisiert. Weitere Informationen: <https://www.udk-berlin.de/studium/studium-generale/kurse-courses/seminare-kulturwissenschaft-2024/gegenwart-auslegen-gegenseitigkeit-beanspruchen-kunst-und-wissenschaft-als-medien-der-zivilgesellschaft/>

Hierauf folgt ein Gespräch zwischen **Hamze Bytyci**, Schauspieler und Aktivist, und **Sabine Rollberg**, Reporterin, Redakteurin und bis 2019 Professorin für künstlerische Fernsehformate an der Kunsthochschule für Medien Köln, und **mir**. Bytyci und Rollberg lernten sich bei der ersten Wiederaufführung des Films *Zeit des Schweigens und der Dunkelheit* am 26. April 2022 an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg kennen. Der Film war vom WDR mitproduziert und 1982 erstmals ausgestrahlt worden. Er dokumentiert die Suche von Sinto Josef Reinhardt, gemeinsam mit der Filmemacherin, nach einem Gelände in der Nähe von Salzburg, auf dem sich 1940 bis 1943 ein Lager für Sinti*innen und Rom*innen befunden hatte. Reinhardt war als Kind mit seiner Familie dort interniert gewesen und hatte zu den Kompars*innen gehört, die Leni Riefenstahl dort ab dem Jahr 1940 für ihren Film *Tiefeland* zwangsverpflichtet hatte. In *Zeit des Schweigens und der Dunkelheit* werden die Orte der Dreharbeiten wieder aufgesucht, ehemalige Insass*innen des Lagers und Bauern*Bäuerinnen, die mit den Dreharbeiten zu tun hatten, werden interviewt zu ihrer Erinnerung. Sofort nach der Erstaussstrahlung hatte Riefenstahl die Filmemacherin Gladitz verklagt und in zweiter Instanz in einem Punkt Recht bekommen. Daraufhin hatte der WDR diesen Film 40 Jahre unter Verschluss im Archiv gehalten. 2021 endlich führten Offene Briefe und Anfragen an den damaligen WDR-Intendanten Tom Buhrow zur erneuten Überprüfung der Aufführungsrechte. In dem Gespräch mit Bytyci und Rollberg für diesen Band werden das gemeinsame Engagement für den Film *Zeit des Schweigens und der Dunkelheit* und dessen dokumentarische und erinnerungspolitische Bedeutung greifbar, ebenso die Zusammenarbeit zwischen Nina Gladitz (1946–2021) und Josef Reinhardt (1927–1994).

Das Gespräch wird ergänzt um einen Artikel von **Sabine Rollberg** mit dem Titel »Nina Gladitz: Filmemacherin und Rebellin«. Rollberg porträtierte darin Nina Gladitz, die 2021 verstarb, anhand ihrer Filme und ihrer Agenda, mit der diese – ohne Überheblichkeit und mit unaufdringlichen und doch klaren Stellungnahmen – auf unbequeme Themen und minorisierte Personengruppen aufmerksam machte.

Anna-Maria Podlacha beschäftigt sich in ihrem Beitrag mit der Ausstellung »Flashes of Memory. Fotografie im Holocaust«, die 2023 im Museum für Fotografie Berlin präsentiert wurde. In einer Studierendenausstellung

zeigte Podlacha damals zeitgleich nebenan eigene fotografische Arbeiten, die sich aus ihrem persönlichen Bildarchiv speisen. Die Erfahrung, Raum an Raum, neben Fotografien über den Holocaust, auszustellen, veranlasste Podlacha zu einer Feldforschung, bei der sie auf irritierend distanzlose Darstellungen von Leni Riefenstahl und auf andere kuratorische Rätsel stieß. Diesen ging sie nach. Der Text trägt bei zur Debatte um das Zeigen oder Nicht-Zeigen von Dokumenten des Holocaust und verweist auf die Notwendigkeit, Riefenstahls propagandistischen Anteil am NS-Regime zu thematisieren.

Aus einer didaktischen Perspektive widmet sich der Erziehungswissenschaftler **Karim Fereidooni** in einem Empfehlungspapier für Lehrer*innen der Frage, wie pädagogisches Handeln gegen Antisemitismus *und* gegen antimuslimischen Rassismus vereinbart werden kann. Diese Frage ist nach dem Massaker und der Geiselnahme der Hamas am 7. Oktober 2023 und dem darauf folgenden Krieg zwischen Israel und Palästina und der daraus folgenden humanitären Katastrophe in Gaza äußerst schwierig geworden. In seinem Beitrag *Der Hamas-Terror, der Gaza-Krieg und der Nahost-Konflikt – 50 Handlungsmöglichkeiten für Lehrer*innen* beschreibt er praxisnahe Handlungserfordernisse und -möglichkeiten in der Schule beim Umgang mit den besagten Themen. Das in Fortbildungen vielfach erprobte Papier enthält außerdem Hinweise auf weiterführende Materialien.

Das **Forum demokratische Kultur und zeitgenössische Kunst** (abgekürzt DCCA) der Amadeu Antonio Stiftung betreibt künstlerische Kulturkritik. In diesem Rahmen organisieren die Künstler **Fabian Bechtle** und **Leon Kahane** Veranstaltungen und veröffentlichen Videos und Interviews. Ihr Film *Der Erlösungskomplex* (2023) ist ein Beispiel für eine solche künstlerische Kulturkritik (Forum DCCA 2024): Die filmische Collage adressiert antisemitische Denkmuster und Kulturpessimismus bei Richard Wagner, Joseph Beuys und Taring Padi auf der documenta 15. Auf der DCCA-Webseite gehen sie näher auf die Geschichte dieser Kontinuität ein: »In Deutschland haben Künstler Volk und Kunst zu einem Begriff verwoben. Diese utopische Einheit bedeutete für jene Künstler eine kulturelle Emanzipation aus allem, was sie als jüdisch empfanden. Dementsprechend stellten Juden und die jüdische Kultur stets eine Bedrohung für sie dar. Der Antisemitismus wurde ein fester Bestandteil ihrer Vision von einer

freien Welt. Die Relevanz dieser Künstler und ihrer Weltbilder hat darunter bis heute nicht gelitten« (ebd.). Ihr Beitrag für diesen Band übersetzt den Film mittels Montage des Skripts und Filmstils in ein neues Format.

Vor dem Hintergrund des Erfolgs, den rechte Indoktrination in Social Media vor allem bei Jugendlichen hat, argumentiert **Michelle Marx** für eine medienpädagogische Extremismusprävention und Demokratieförderung und legt ein entsprechendes Konzept vor. Auf der Grundlage einer fundierten Recherche nimmt sie im Besonderen Memes und deren Rolle im Kontext rechtsextremer Propaganda in den Blick und widmet sich beispielhaft zwei sehr unterschiedlichen Bild- und Gegenbild-Produktionen. Als medienpädagogische Ziele bestimmt Marx den Aufbau von Analysefähigkeit und »die Gestaltung von Inhalten, welche die Werte einer demokratischen Gesellschaft und antifaschistischer Prinzipien bekräftigen« (Marx in diesem Buch: 164).

Die Künstlerin und Kulturwissenschaftlerin **Thari Jungen** nimmt die Leser*innen mit auf den *Audioweg Gusen* von Christoph Viscorsum, der künstlerisch die Erinnerung an die Konzentrationslager Gusen I und II behandelt und mit Anwohner*innen über die Konfrontation mit den immer noch existierenden materiellen Spuren der NS-Verbrechen spricht. Hier wurden von 1938 bis 1945 mehr als 70.000 Menschen interniert und mehr als 35.000 Menschen ermordet. Jungen erläutert die unmenschlichen Praktiken, in denen sich Extraktivismus und Bereicherung mit Verfolgung, Folter und Mord verbanden, und beschreibt zugleich eine Gemeinde und einen Staat, die die Bemühungen um ein angemessenes Gedenken hauptsächlich den Nachkommen der Opfer überließen. Sie verbindet ihre dichte Beschreibung dieses kontaminierten Standorts mit posthumanistischen Theorien um »nekropolitische Gouvernementalität« (Rosi Braidotti 2014: 67) und endet mit dem versöhnlichen und zugleich herausfordernden »Vorschlag, die künstlerische

14 Christine Fischer-Defoy war übrigens (vermutlich von 1983) bis 2017 die Vorsitzende des Vereins Aktives Museum Faschismus und Widerstand in Berlin. Dieser Verein, der Geschichte von unten schreiben wollte, organisierte am 5. Mai 1985 eine Grabungsaktion auf dem Gelände an der Wilhelmstraße, an der »die Nationalsozialisten [...] die wichtigsten Einrichtungen ihres Verfolgungs- und Terrorapparates [errichteten]: Gestapo, Zentrale des Reichssicherheitshauptamts, Reichsführung SS und deren Sicherheitsdienst SD« (Fischer-Defoy/Führer 2012). Es ging darum, auf diesen Ort der Täter aufmerksam zu machen und die Politik in die Verantwortung zu nehmen, daraus einen Erinnerungsort zu machen. Auf diesem Gelände befindet sich heute das Dokumentationszentrum »Topographie des Terrors«.

Vermittlung der Erinnerung an NS-Verbrechen an Praktiken der Sorge zurückzubinden« (Jungen in diesem Buch: 172).

Teil 2: Interventionen in die Stadt-, Diskurs- und Hochschulgeschichte

Im zweiten Teil des Buchs steht die institutionskritische Betrachtung von Kunsthochschulen in der NS-Zeit im Zentrum; außerdem wird kunstpädagogischen und kunstwissenschaftlichen Kontinuitäten nach 1945 nachgegangen. Geschichte von unten wird fortgesetzt.¹⁴

Nyla Nilam Sayman befasst sich in ihrem Beitrag mit der Architekturgeschichte des heutigen Hauptgebäudes der Universität der Künste Berlin, wo sie im Rahmen eines Lehramtsstudiums einer Bildhauereiklasse angehört. Auf die Begehung folgen Beobachtungen zu den personellen Kontinuitäten in der Bildhauerei vor, während und nach der NS-Zeit. Anhand eines Vergleichs von zwei Bildhauerstudios – und den dort anlässlich neuer Professor*innen vorgenommenen baulichen Veränderungen – erschließt sie sich, welche Ideen von Bildhauerei und von Bildung diese jeweils repräsentieren.

Nora Sternfeld, Julia Stolba und Tilman Walther skizzieren den reformpädagogischen *Shift*, der von der Kunsterzieherbewegung zu Beginn des 20. Jahrhunderts mitgeprägt wurde. Parallel zu den bis heute wirkmächtigen reformpädagogischen Ansätzen, Erziehung »vom Kinde aus« zu denken, entstand in Abgrenzung zum Historismus eine eher heimatverbundene Reformbaukunst, die sich mit der Epoche des Jugendstil/*Art nouveau* überschneidet. Im Hamburger Stadtraum sind bis heute Überreste dieses Stils zu finden, der sich unter anderem durch geschwungene Linien, florale Ornamente sowie geometrische Elemente auszeichnet. Er mutet, vielleicht wegen des Mittels der Stilisierung, modern an. Dabei wurden in die Bauten dieser Zeit durchaus völkische Einflüsse und auch Symbole – wie Runen oder Swastiken – integriert, die auch zum Jugendstil gehören. Dies untersuchten Sternfeld und Stolba mit Studierenden der Hochschule für bildende Künste (HFBK) in Hamburg im Seminar »Das Volk bilden. Wie bewegt uns die Geschichte der Kunsterziehungsbewegung?«. Die Ergebnisse dieser künstlerischen wie wissenschaftlichen

Forschungen präsentierten sie in einem öffentlichen Workshop, den sie gemeinsam mit Tilman Walther im Freiraum im Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg organisierten.

Während dieses Workshops führte **Leonie Wahler** die Lecture Performance »*Ich möchte Teil einer Jugendbewegung sein*« (2024) auf. Mit Musik, Literatur und eigenen Erinnerungen spannte sie einen großen Bogen von den Jugendbewegungen des frühen 20. Jahrhunderts bis in die Jetztzeit. Kurz vor ihrem 25. Geburtstag geschrieben, skizziert sie in ihrer Lecture Performance jugendliche Energie und Wünsche, dabeizusein, sich zu feiern und sich nützlich zu machen, bei gleichzeitiger Klarheit, dass diese Begeisterung auch *weiß-suprematistisch* schiefgehen kann.

Das Gespräch zwischen **Andree Korpys**, **Markus Löffler** und **mir** dreht sich um die fünfjährige Suche nach grundlegendem Wissen über die 1934 gegründete Nordische Kunsthochschule (NKH) in Bremen, die einzige nationalsozialistische Kunsthochschulgründung. Bis heute gibt es dazu nur die Arbeitsversion eines Berichts der Kunsthistorikerin Susen Krüger Saß, den die Hochschulleitung 2011 beauftragt hat, und Schriften zu Einzelfällen, beispielsweise über das Schicksal des 1944 hingerichteten Studenten Kurt Elvers. Korpys und Löffler haben 2019 begonnen, an die vorhandenen Wissensbestände anzuknüpfen und die offenen Punkte weiterzuverfolgen: einerseits im Archiv und andererseits mit Studierenden in der Lehre. Auf dieser Basis gestalteten die beiden gemeinsam mit der Professorin für Visuelle Kommunikation Andrea Rauschenbusch an einem sehr bewusst gewählten Ort, dem Haus der Bürgerschaft in Bremen, also dem Stadtparlament, im Sommer 2024 die Ausstellung: »Das fehlende Segment. Die Nordische Kunsthochschule, ihre Geschichte und aktuelle künstlerische Kommentare aus der Hochschule für Künste Bremen«. Die Ausstellung bestand aus studentischen künstlerischen Reflexionen sowie einem von Korpys und Löffler zusammengetragenen Storyboard zu den NKH-Hauptakteuren nebst einzelnen Objekten aus der Zeit von 1934 bis 1945. In unserem Gespräch wird deutlich, auf welche Probleme diese überfällige Erinnerungsarbeit stieß – und wie schließlich doch eine Veröffentlichung gelang.

Zwei Arbeiten aus der Ausstellung »Das fehlende Segment« werden in diesem Band abgebildet; sie stehen beispielhaft für die Möglichkeiten

künstlerischen Arbeitens zur unterdrückten Nazivergangenheit der eigenen Kunsthochschule.

Ariane Litmeyer und **Jan Charzinski** setzten mit der Arbeit *Margot und Friedrich Schwarz* (2023/24) dem Sinti-Ehepaar Schwarz ein temporäres Denkmal im Bremer Stadtparlament. Margot und Friedrich Schwarz, die beide Auschwitz überlebt und sich nach dem Krieg in Oldenburg kennengelernt hatten, inszenierten sich 1960 in Häftlingskleidung für Fotos, um auf die NS-Verfolgung der Sinti*zze, Rom*nja und das mangelnde Gedenken und die fehlenden Entschädigungen in Deutschland hinzuweisen. Für die Ausstellung wurden diese Fotos übergroß auf transluzenten Stoff gedruckt und im Ausstellungsraum mit Blick auf den Bremer Marktplatz angebracht. Der Buchbeitrag kombiniert eine Dokumentation der Installation mit einem *Artist Statement* von Litmeyer und Charzinski.

Die zweite Arbeit aus der Bremer Ausstellung, die hier Eingang gefunden hat, stammt von **Hassan Sheidaei**. Sie trägt den Titel: *Wdh.* (2024). Sheidaei installierte Objekte, die üblicherweise mit Überlieferung oder Dauerhaftigkeit verbunden werden – wie Bücher oder Gussbetonobjekte – in offenen Formen. Im Kontext von NS-Forschung lädt Sheidaei den Begriff der Wiederholung durch Referenzen wie Kleidungsstücke und eben Bücher bedrohlich auf. Wiederholung wird so einerseits verkörpert und andererseits auf der sprachlichen Ebene soweit reduziert, bis der Titel nur noch aus drei Buchstaben besteht.

Die Kunsthistorikerin und -vermittlerin **Wiebke Trunk** greift die Rezeption von Fritz Mackensen auf. Mackensen ist vor allem als Mitbegründer der Worpsweder Künstlerkolonie und als expressionistischer Maler bekannt und wird als solcher wertgeschätzt und gehandelt. Dass es ohne sein Zutun vielleicht nie zur nationalsozialistischen Gründung der Nordischen Kunsthochschule (NKH) in Bremen gekommen wäre und dass er diese in den ersten Jahren leitete und aufbaute, wird gerne mit dem Identifikationspotenzial seiner urigen Landschaftsbilder aufgewogen – oder aber schlicht verschwiegen. Trunk umreißt einige Fälle solcher Ausblendungen und ebenso damit verbundener negativer Reaktionen auf Nachfragen. Vor diesem Hintergrund plädiert sie für eine kontextualisierende Kuratation und Kunstvermittlung und für eine machtkritische Wissenschaft.

Als 1941 in Deutschland die Nationalsozialist*innen die systematische Ermordung der europäischen Juden*Jüdinnen planten, wurde in Österreich die Wiener Kunstlehrer*innenausbildung »mit der Meisterschule für Kunsterziehung unter der Leitung von Ernst August Mandelsloh, NSDAP-Mitglied seit 1932, an den ideologischen Grundlagen des Nationalsozialismus orientiert« (Krasny/Mahlknecht 2016: 5). Dies ist der historische Hintergrund für das Ausstellungs-, Recherche- und Vermittlungsprojekt »Unheimliche Materialien. Gründungsmomente der Kunsterziehung«. Dessen Kuratorinnen **Elke Krasny** und **Barbara Mahlke** nehmen die Leser*innen in ihrem Beitrag mit auf einen virtuellen Rundgang durch die gleichnamige Ausstellung, die im Jahr 2016 stattfand. Vorbereitend zur Ausstellung sichteten die Historikerinnen Ina Markova, Rosemarie Burgstaller und Sophie Bitter-Smirnov Archivalien aus dem Universitätsarchiv der Akademie der bildenden Künste Wien. Diese Sichtung bildete die Basis für eine Zeitleiste in der Ausstellung. Lehrende wie Studierende wurden eingeladen, forschungsbasierte Arbeiten zu entwickeln, die sich mit dem Jahr 1941 befassten. Auf diesem Wege ist der Blick zurück durch eine Vielfalt an Perspektiven und transnationalen Bezügen gekennzeichnet, mit denen die Gründung der Meisterschule für Kunsterziehung in Wien 1941 in Beziehung gesetzt wurde.

Die Künstlerin **Irène Mélix** und die Kunsthistorikerin **Friederike Sigler** realisierten 2019 an der Hochschule für Bildende Künste Dresden (HfBK Dresden) eine Ausstellung in Gedenken an alle Studierenden der Kunst- und Kunstgewerbeakademie, die sich der nationalsozialistischen Politik widersetzt haben. Die Ausstellung mit dem Titel »Hört die Signale. Die HfBK Dresden 1933« war Ergebnis eines Seminars mit Studierenden. Ein Ereignis stand hierbei im Mittelpunkt: Am 9. März 1933 war an der Kunstgewerbeakademie erstmals die Hakenkreuz-Flagge gehisst worden – unter lautstarkem Protest: Während der Feier hatten sich rund 16 Studierende und zwei Ehemalige im Treppenhaus versammelt und gemeinsam *Die Internationale* angestimmt. Darauf war eine längere Untersuchung und ein Ringen um drohende Sanktionen für die widerständigen Studierenden gefolgt. In ihrem Artikel bilden die beiden Initiatorinnen von »Hört die Signale« diesen Akt des Widerstands ab und beleuchten zugleich die schnelle Faschisierung der Hochschulen im Kontext der Dresdner Kunst- und Kulturpolitik um 1933.

Der Kunstpädagoge und Kunstvermittler **Alexander Henschel** befasste sich in einem intensiven Quellenstudium mit der brisanten Präsenz der Britsch/Kornmann-Theorie von den 1930er Jahren bis heute. Das, laut Alex Diel, »richtungsweisende [...] Programm der Kunsterziehung« (Diel 1969: 302) im NS-Staat beruhte auf der Theorie des Kunsthistorikers Gustaf Britsch, die von dessen Schüler Egon Kornmann nach Britschs Tod herausgegeben und auf kunstpädagogische Fragen angewendet wurde. Britsch hatte sich dafür interessiert, herauszufinden, was das eigentlich Künstlerische an einem Werk sei. Er entwickelte die Idee einer »natürlichen« gestuften Entwicklung künstlerischer Fähigkeiten. Diese Entwicklungslogik, die starke Parallele zum »biogenetischen Grundgesetz« des Zoologen Ernst Haeckel aufwies, ermöglichte eine Diagnostik und »vermeintlich entwicklungsgerechte« Förderung des zeichnenden Kindes (vgl. Henschel in diesem Buch: 327 ff.). Dieses Versprechen sorgte für den durchschlagenden und zeitlosen Erfolg der Britsch/Kornmann-Theorie. Henschel bewegt sich nun, von der neueren Rezeptionsgeschichte ausgehend, rückwärts in die Kunstpädagogik der NS-Zeit hinein. Völkische, rassistische wie biologistische Anleihen werden ermittelt und vorilige Entlastungsdiskurse aufgefaltet und dekonstruiert. Indem Henschel unkritische Bezugnahmen auf nazistische Formeln wie Symbole in aktuellen kunstpädagogischen Publikationen ausmacht, belegt er zumindest eine erschreckende Naivität gegenüber menschenverachtenden Ideologemen in diesem Theorie- und Praxisfeld.

Ausblick

Aus der genozidalen deutschen Geschichte lernen zu wollen, macht eine Hinwendung »zur Reflexion, zur Selbstbestimmung, zum Nicht-Mitmachen« (Adorno 1970, 97) erforderlich. Gleichzeitig ergibt sich aus dem nationalsozialistischen Plan, alle »nicht-arischen«, »nicht-deutschen« und andersdenkenden Menschen aus Deutschland und den besetzten Territorien zu vertreiben und zu vernichten, der zu einem großen Teil Realität wurde, eine Verantwortung für ähnlich und anders minorisierte Menschen heute. Diese erzeugt eine Parteilichkeit für minorisierte Personen und Gruppen, die in der kritischen Kunstvermittlung und kulturellen Bildungsarbeit fast eine Selbstverständlichkeit ist (vgl. Sturm 2001, Landkammer 2009, Mörsch 2009 & 2011, Sternfeld 2009,

Harder 2015, Sharifi/Onat 2016, Güleç/Schaffer 2016, Lüth 2017 & 2018, Aktaş/Haghighat/Simon/Stafe 2018, Bast 2023 u.v.a.m.).

Sternfeld bestärkt diese Position im Feld der Geschichtswissenschaft und -vermittlung: »Gerade wenn es darum geht, Geschichte mit Erinnerung, also den Anspruch auf Konkretion mit der Aushandlung von gegenwartsrelevanten Deutungen zu verbinden, scheint es notwendig, dies aus selbstreflexiven nicht bloß mehrheitsgesellschaftlichen Perspektiven zu tun – denn nur das ermöglicht produktive und unerwartete Erweiterungen gängiger Deutungen« (Sternfeld 2016: 87 f.). Solche Positionierungen jedoch werden im Feld der schulischen Kunstpädagogik – und großenteils auch in Bezug auf Kunstpädagogik an Hochschulen – häufig abgewertet als nicht zum fachlichen Kern gehörig. Dieses Wegordnen sagt angesichts der großen Beweglichkeit und Kritikalität zeitgenössischer Kunstbegriffe jedoch mehr aus über die Wegordnenden als über das Ausgeschlossene. Ob tatsächlich Institutionen von künstlerischer und kunstpädagogischer Bildung(sforschung) etwas lernen und weitergeben werden, scheint angesichts der Gedankenlosigkeit und den autokratischen Strukturen aktueller Politik auf verschiedensten Ebenen allerdings fraglich. Dies verbindet die Politik heute offenbar mit der Berliner Politik der 1980er Jahre. Damals schrieb die Journalistin Insa Eschebach in ihrer Rezension von Fischer-Defoys Studie: »Beim Senat ist die HdK mit ihrem Vorhaben, die Geschichte ihrer Vorgängerinstitutionen zu erkunden und öffentlich zu machen, auf eine ablehnende Haltung gestoßen. Da es nicht die Aufgabe der Hochschule sei, die eigene Geschichte zu erforschen, könne das Projekt auch nicht subventioniert werden, hieß es lapidar. Dieses skandalöse Desinteresse des Senats scheint mir symptomatisch für die selbstgefällige Behäbigkeit von staatlichen Einrichtungen an sich, die sich gern mit der Aura des Ungeschichtlich-Neutralen umgeben.« (Eschebach 1988: 19)

Auch nach diesem Buch bleibt also vieles zu tun. Die hier vorliegenden Beiträge verstehen sich als Angebote, um von Kunst und ihrem Kontext aus *immer wieder* der NS-Geschichte und ihren Folgen auf die Spur zu kommen. Dies um *immer weiter* (gruppenbezogene) Menschenfeindlichkeit zu *verlernen* und Gegenwart zu gestalten.

Mein Dank geht an die Autor*innen, Künstler*innen und alle anderen, die sich an diesem Buch beteiligt haben. Möglich wurde das Projekt durch Mittel der UdK Berlin.

Literatur

Adorno, Theodor W. (1966): Erziehung nach Auschwitz. In: Ders.: Erziehung zur Mündigkeit, Vorträge und Gespräche mit Hellmuth Becker 1959–1960. Hg. von Gerd Kadelbach. Frankfurt am Main, 92–109.

Aktaş, Ulaş; Haghighat, Leila; Simon, Nina; Stafe, Timm (2018): Postkoloniale Perspektiven auf Fort- und Weiterbildung in der Kulturellen Bildung. Hegemonie(selbst)kritik als ästhetisches Prinzip. In: Wissensplattform Kulturelle Bildung Online, <https://www.kubi-online.de/artikel/postkoloniale-perspektiven-fort-weiterbildung-kulturellen-bildung-hegemonieselbstkritik> (20.05.25)

Assmann, Alaida (1999): 1998 – Zwischen Geschichte und Gedächtnis. In: Dies./Frevert, Ute: Geschichtsvergessenheit – Geschichtsversessenheit: Vom Umgang mit deutschen Vergangenheiten nach 1945. Stuttgart, 21–52.

Bast, Stefan (2023): Ausschlussverfahren: Klasse als Ungleichheitskategorie in Kunstpädagogik und Kultureller Bildung. In: Kulturelle Bildung Online, <https://kubi-online.de/index.php/artikel/ausschlussverfahren-klasse-ungleichheitskategorie-kunstpädagogik-kultureller-bildung> (20.05.25)

Braidotti, Rosi (2014): Posthumanismus: Leben jenseits des Menschen. Übersetzt von Thomas Laugstien. Frankfurt/New York.

Büsing, Antja; Froböse, Claudia; Jahns, Arne; Müller, Christoph; Pantijelew, Grigori; Wolpers, Alexander (o.J.): Zum Kurzfilm MASEL TOV COCKTAIL. Thematische Einführung mit Fragen und Aufgaben am Beispiel ausgewählter Szenen als Empfehlung für Schule und Unterricht. http://lis.bremen.de/sixcms/media.php/13/Arbeitsmaterialien_Masel-Tov-Cocktail.pdf (19.10.24)

Diel, Alex (1969): Kunsterziehung im Dritten Reich. München.

Dokumentation Forschungsstelle NS-Pädagogik 2024, <https://forschungsstelle.wordpress.com> (19.10.24)

Eschebach, Insa (1988): VERFALLSKUNST UND R*REINE MODELLE. „Die Nazifizierung der Berliner Kunst- und Musikhochschulen“. In: taz, 31.8.1988, <https://taz.de/VERFALLSKUNST-UND-RASSEREINE-MODELLE/!1839667/> (19.10.24)

Fischer-Defoy, Christine (1988): Kunst Macht Politik. Die Nazifizierung der Kunst- und Musikhochschulen in Berlin, Berlin.

Fischer-Defoy, Christine; Führer, Susanne (2012): Wie eine Bürgerinitiative buchstäblich Geschichte ausgrub. In: Deutschlandfunk, Podcast 04.07.2012, <https://www.deutschlandfunkkultur.de/wie-eine-buergerinitiative-buchstaeblich-geschichte-ausgrub-100.html> (20.05.25)

FORUM DCCA (2023): DER ERLÖSUNGSKOMPLEX, <https://forum-dcca.eu/tv/der-erloesungskomplex/>

Frisch, Max (1949): Kultur als Alibi. In: Ders.: Öffentlichkeit als Partner. Frankfurt am Main, 15–24.

Walter, Leon; Rees, Jonas; Pimpl, Jonathan; Papendick, Michael; Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung, Universität Bielefeld: Gedenkanstoß MEMO-Studie 2025, https://www.stiftung-evz.de/assets/1_Was_wir_foerdern/Bilden/Bilden_fuer_lebendiges_Erinnern/MEMO_Studie/Gedenkanstoß/Gedenkanstoß_MEMO-Studie_2025_2_1_Auflage.pdf (16.12.25)

Giesecke, Hermann (1999): Hitlers Pädagogen. Theorie und Praxis nationalsozialistischer Erziehung. München

Gladitz, Nina (2020): Leni Riefenstahl. Karriere einer Täterin, Zürich.

Güleç, Ayse; Schaffer, Johanna: Empathie, Ignoranz und migrantisch situiertes Wissen, in: Karakayali, Juliane/Kahveci, Çağrı/Liebscher, Doris/Melchers, Carl (Hg.): Den NSU-Komplex analysieren, Bielefeld 2017, 57–80.

Harder, Simon (2015): In welche Blicke soll Schule investieren? UnSichtbarkeiten und gesellschaftspolitische Verantwortung im Kunstunterricht. In: Art Education Research, Juli 2015, Jg. 6 (10).

Haus Bastian, Professional: Fortbildungen, Arbeitskreise, 2024, <https://www.smb.museum/museen-einrichtungen/haus-bastian-zentrum-fuer-kulturelle-bildung/professional-fortbildungen-arbeitskreise/>

Henschel, Alexander (2024): Biopolitische Funktionen Musischer Kunsterziehung in der deutschen Sonderschule. Eine Zeitschriftenstudie (1928–1961). In: Kaiser, Michaela; Brenne, Andreas; Ahokas, Nina (Hg.): All inclusive? Kunstpädagogik im Spiegel der Inklusion. München, 41–72.

Hubin, Andrea (2009): »Und so meinen wir auch, dass das Gespräch ohne Worte sein muss« – documenta 1 und die Abwehr von Vermittlung. In: Carmen Mörsch und das Forschungsteam der documenta 12 Vermittlung (Hg.): Kunstvermittlung 2 – Zwischen kritischer Praxis und Dienstleistung auf der documenta 12. Ergebnisse eines Forschungsprojekts, Zürich/Berlin, 311–331.

Johnen, Stefanie (2018): Die Vereinigten Staatsschulen für freie und angewandte Kunst in Berlin - Kunsthochschulgeschichte zwischen Weimarer Republik und NS-Diktatur. Berlin.

Kalcher, Antje; Schenk, Dietmar (2024): Vor der UdK. Die Lehrenden an den Vorgängerinstitutionen der Universität der Künste Berlin - ein Katalog. Berlin (Schriften aus dem Archiv der Universität der Künste Berlin, Band 17), <https://doi.org/10.25624/kuenste-2165> (20.05.25)

Knigge, Volkhard (2015): Erinnerung oder Geschichtsbewusstsein? Warum Erinnerung allein in eine Sackgasse für historisch-kulturelle Bildung führen muss. In: Gedenkstättenrundbrief 172, 12/2013, 3–15. https://www.gedenkstaettenforum.de/uploads/media/GedRund172_3-15.pdf (20.05.25)

Krasny, Elke; Mahlknecht, Barbara (2016): »Unheimliche Materialien. Gründungsmomente der Kunsterziehung Wien 1941«, https://www.elkekrasny.at/wp-content/uploads/2016/03/Unheimliche-Materialien.-Gr%C3%BCndungsmomente-der-Kunsterziehung.-Ausstellungs-Booklet-Veranstaltungsprogramm-deutsch_e_2016_.pdf (20.05.25)

Landkammer, Nora (2009): Collaborations in migration societies: a minds-on assignment. In: Yoei Meessen, Thea Unteregger (Hg.): Manifesta Workbook. <http://workbook.manifesta.org/landkammer.pdf> (20.05.25)

Legler, Wolfgang (2011): Einführung in die Geschichte des Zeichen- und Kunstunterrichts von der Renaissance bis zum Ende des 20. Jahrhunderts. Oberhausen.

Luckfiel, Jelka; vom Ort, Ann Kristin (2021a): Aufgabenset. MASEL TOV COCKTAIL Begleitmaterial für den Unterricht 2021, https://www.filmundschule.nrw.de/media/filer_public/80/a8/80a8495d-591e-4515-88f7-51865c8d056f/ausgezeichnet_masel_tov_cocktail.pdf (19.10.24)

Luckfiel, Jelka; vom Ort, Ann Kristin (2021b): Didaktischer Kommentar. MASEL TOV COCKTAIL Begleitmaterial für den Unterricht 2021, https://www.filmundschule.nrw.de/media/filer_public/5d/b7/5db77483-df9f-4d9a-b413-c380cb4bfcd8/ausgezeichnet_masel_tov_cocktail_didaktischer_kommentar.pdf (19.10.24)

Lüth, Nanna (2017): Investigations into Body Language. How to Advance Queer Intersectional Learning within Art Education. In: Anja Kraus (Ed.): Education is Relation not Output? Scenes of Knowledge and Knowledge Acquisition at Universities in Change. Münster, 82–108.

Lüth, Nanna (2018): For Beginners: Bausteine einer differenzreflexiven Kunstpädagogik. In: Stefanie Marr, Magdalena Eckes, Katja Hoffmann (Hg.): Was geht? Was bleibt? – Kunstpädagogische Debatten: Retrospektiven und Gegenwartsanalysen. Oberhausen, 113–130.

Lüth, Nanna (2021): Intersektionale Lerneffekte – die Kunst von Isaiah Lopaz. In: Jens Kastner (Hg.): Bildpunkt. Zeitschrift der IG Bildende Kunst. #58 intersections, Herbst 21, 28–29.

Lüth, Nanna (2023): Seminarankündigung »Kunst/Erziehung im NS – Rückblick, Kontinuitäten, Perspektiven«, <http://t1p.de/k4fil> (20.05.25)

Miller-Kipp, Gisela (1989): Die ausgebeutete Tradition, die ideologische Revolution und der pädagogische Mythos. Versuche und Schwierigkeiten, »nationalsozialistische Pädagogik« zu begreifen und historisch einzuordnen. In: Herrmann, Ulrich; Oelkers, Jürgen (Hg.): Pädagogik und Nationalsozialismus. Weinheim/Basel, 21–37.

Mörsch, Carmen (2009): Am Kreuzungspunkt von vier Diskursen: Die dokumenta 12 Vermittlung zwischen Affirmation, Reproduktion, Dekonstruktion und Transformation. In: Dies. und das Forschungsteam der documenta 12 Vermittlung (Hg.): Kunstvermittlung 2. Zwischen kritischer Praxis und Dienstleistung auf der documenta 12, Zürich/Berlin 2009, 9–33.

Mörsch, Carmen (2011): Allianzen zum Verlernen von Privilegien: Plädoyer für eine Zusammenarbeit zwischen kritischer Kunstvermittlung und Kunstinstitutionen der Kritik. In: Nanna Lüth, Sabine Himmelsbach (Hg.): *medien kunst vermittelt*. Berlin, 19–31.

Mörsch, Carmen (2019): Die Bildung der A_n_d_e_r_e_n durch Kunst: Eine postkoloniale und feministische historische Kartierung der Kunstvermittlung. Wien/München. [https://www.kopaed.de/dateien/moersch-die-bildung-cc\(1\).pdf](https://www.kopaed.de/dateien/moersch-die-bildung-cc(1).pdf) (19.10.24)

Ortmeyer, Benjamin (1995): Die Nazi-Zeit an den Schulen erforschen, https://benjaminortmeyer.de/wp-content/uploads/2010/12/die_nazi-zeit_an_den_schulen_erforschen.pdf (15.12.25)

Ortmeyer, Benjamin (1996): Schulzeit unterm Hitlerbild. Analysen, Berichte, Dokumente. Frankfurt am Main.

Ortmeyer, Benjamin (2023): Die fehlende Auseinandersetzung mit der Nazi-Pädagogik, - zum Beispiel in der Kunsterziehung Vortrag mit Diskussion, 11. Mai 2023, UdK Berlin, unveröffentlichte Präsentation.

Pazzini, Karl-Josef (2004): Perspektiven für die Kunstpädagogik. In: BDK-Mitteilungen. 1/04, Hannover, 1–5.

Pazzini, Karl-Josef (2012): Vorlesungsskript und Offener Brief zu einer Ehrung von Hans Meyers durch Wolfgang Legler „Hans Meyers zum 100. Geburtstag“. <https://pazzini-psychoanalyse.de/wp-content/uploads/2012/10/Ad-Hans-Meyers-zum-100.-Geburtstag.pdf> (19.10.24)

Reiss, Wolfgang A. (1981): Die Kunsterziehung in der Weimarer Republik. Geschichte und Ideologie. Weinheim/Basel.

Schenk, Dietmar (2024): Vom Aufbau des Archivs der Universität der Künste Berlin. Texte aus drei Jahrzehnten, Berlin.

Schmitz-Berning, Cornelia (2000): Vokabular des Nationalsozialismus. Berlin/New York.

Sharifi, Bahareh; Onat, Rena (2016): the master's tools will never dismantle the master's house* – challenging power structures in the arts (*Audre Lorde). Vortrag auf der Tagung „Because it's 2016! Challenging Inclusions and Exclusions at Swiss Art Schools“. Dokumentation online: <https://blog.zhdk.ch/artschooldifferences/en/because-its-2016-challenging-inclusion-and-exclusion-at-swiss-art-schools/> (20.05.25)

Sternfeld, Nora (2009): Das pädagogische Unverhältnis. Lehren und Lernen bei Rancière, Gramsci und Foucault, Wien.

Sternfeld, Nora (2016): Errungene Erinnerungen. Gedenkstätten als Kontaktzonen. In: Daniela Allmeier u. a. (Hg.): Erinnerungsorte in Bewegung. Zur Neugestaltung des Gedenkens an Orten nationalsozialistischer Verbrechen, Bielefeld, 77–96.

Sternfeld, Nora; Stolba, Julia; Walther, Tilman (Hg.) (2024): (Un)heimliche Spuren. Kollektives Suchen nach völkischen Ästhetiken, Wartenau Art Education, HFBK Hamburg, <https://art-education.hfbk.net/de/projekte/un-heimliche-spuren-kollektives-suchen-nach-voelkischen-aesthetiken-18-und-19-januar-2024-eine-kooperation-der-hfbk-mit-dem-frei> (14.09.2024)

Sturm, Eva (2001): In Zusammenarbeit mit gangart. Zur Frage der Repräsentation in Partizipations-Projekten. In: kulturrisse 02/01. Online unter: <http://eipcp.net/transversal/0102/sturm/de> (20.05.25)

Trunk, Wiebke (2022): Kunstberichte als kultur- und pressepolitisches Herrschaftsinstrument im NS: Untersuchung der Berichterstattung zur »Großen Deutschen Kunstausstellung« in München von 1937 bis 1943 in der »Frankfurter Zeitung und Handelsblatt« (Dissertation, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg), <http://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:715-oops-59263> (17.09.2024)

Wienert, Annika (2017): Warum wir uns immer wieder mit dem Nationalsozialismus beschäftigen müssen. In: Fuhrmeister, Christian; Hauser-Mair, Monika; Steffan, Felix (Hg.): vermacht, verfallen, verdrängt. Kunst und Nationalsozialismus. Petersberg, 18–27.

Zuber, Brigitte (2009): Gymnasiale Kunsterziehung in der NS-Zeit. Das Beispiel München. Leipzig.